

anstaltungsreihe schon der Trägerkreis, in dem haupt- und ehrenamtliche, kirchliche und kirchlich nicht gebundene, organisierte und nichtorganisierte Frauen und Männer zusammenarbeiten. In regelmäßigen Treffen des Veranstalterkreises, dessen Sprecher der Kreuzviertel-Verein als Initiator immer geliebt ist, werden politische und altenpolitische Entwicklungen diskutiert und Veranstaltungsthemen festgelegt. Daß es dabei unter Menschen, deren soziale Herkunft und Biographie ebenso unterschiedlich ist wie ihr um Jahrzehnte auseinanderliegendes Lebensalter, häufig heiß hergeht, ist nicht nur unvermeidbar, sondern macht auch den Reiz der Zusammenarbeit aus. Gerade die Älteren – das älteste Mitglied des Arbeitskreises ist 85 Jahre alt – betonen das immer wieder, wenn sie erklären, warum sie von ihrer knapper werdenden Lebenszeit so viel in die gemeinsame Arbeit investieren.

Aber auch die Teilnehmer der Veranstaltungen repräsentieren drei Generationen. Die Attraktivität der Nachmittage im Kreuzsaal ergibt sich auch für Jüngere zunächst einmal aus den Themen. Da bleibt nämlich kein „heißes Eisen“ liegen. Themen wie die frühzeitig behandelte „Euthanasie“-Diskussion, zunehmende Armut bei wachsendem Reichtum oder den „Mythos Alter“ nehmen sich die Veranstalter ebenso vor wie die Altenarbeit von Stadt und Wohlfahrtsverbänden vor Ort oder die Entwicklung eines kommunalen Altenplans, auf dessen Erstellung nachweisbar, aber auch konfliktgeladen, Einfluß genommen wurde.

Attraktiv sind aber auch die Veranstaltungsformen. Da locken – selten – bekannte Referenten wie Friedhelm Hengsbach oder Klaus Dörner; öfter unternehmen die Veranstalter es, ihre Meinungen zum jeweiligen Thema zur Diskussion zu stellen. Der „Mythos Alter“ wurde bei einer Veranstaltung in zehn Texten und Kabarettnummern zerpfückt – auf professionelle Weise, wie die Ortspresse lobte. Nach jeder der kurzen Darbietungen wurden die Teilnehmer befragt. Oder diese sind, ohne davon vorab informiert worden zu sein, mit Betreten des Saales zu Parlamentariern geworden, die nach allgemein bekannten Spielregeln über altenpolitische und soziale Fragen diskutieren und entscheiden sollen. Jedes Thema hat bisher seine eigene Form gefunden. Überraschungen sind garantiert, und die

bis zu 250 Teilnehmer, die sich jedesmal anders zusammensetzen, unterstützen diese wohl einmalige Form, das Bild des Alters öffentlich zu korrigieren.

Als nach 15 Jahren der Titel „Dortmunder Altentreffen“ durch den Slogan „Älterwerden in Dortmund“ ersetzt wurde, wählte der unter dem Namen „Arbeitskreis Altenpolitik“ agierende Trägerkreis als Symbol eine Zeichnung von drei Personen unterschiedlichen Alters aus, die einander die Arme um die Schultern gelegt haben und Solidarität demonstrieren beim „Älterwerden in Dortmund“.

Das eigentliche Problem

Nicht der reißerisch vorhergesagte Kampf der Generationen gegeneinander ist das eigentliche Problem. Das liegt vielmehr darin, daß die Generationen sich im Alltag nicht mehr treffen, daß sie sich aus dem Weg gehen können. Denn dann fällt es schwer, gemeinsame Probleme und Anliegen zu erkennen und sich zusammenzutun. Kirche und Gemeinden, die offen sind für die Nöte und Sorgen der Menschen, können dazu beitragen, daß aus dem scheinbaren Gegeneinander der Generationen ein Miteinander wird. Denn die eigentlichen Probleme kommen nicht daher, daß es Jung und Alt gibt, sondern darin, daß es Arme und Reiche gibt, Mächtige und Ohnmächtige, Menschen, denen das Leben scheinbar alles bietet, und andere, denen scheinbar alles verschlossen ist. Die Kirchen wissen, auf welcher Seite sie zu stehen haben.

Agnes Drude

„Hardehauser Sommer“: eine Ferienbegegnung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen

Können Jugendliche und Erwachsene überhaupt noch miteinander? Welche Voraussetzungen sind einer echten Begegnung und gemeinsamen Aktivitäten förderlich? Wo liegen die Schwierigkeiten bei einem solchen Unternehmen, wie es seit acht Jahren im Jugendhaus Hardehausen angeboten wird? Darüber informiert Drude im folgenden Beitrag.

red

1. Entstehungsgeschichte

Die pädagogischen MitarbeiterInnen des Jugendhauses Hardehausen, der zentralen Jugendbildungsstätte des Erzbistums Paderborn, stellten in ihrer alltäglichen Arbeit mit Jugendlichen (z. B. Schulentage für Abschlußklassen, Wochenend- und Ferien-seminare) fest, daß die Jugendlichen sich zu Hause mit ihren Eltern kaum noch über wesentliche Lebensfragen auseinandersetzen.

Bei der Bearbeitung von für das Jugendalter wesentlichen Themen wie z. B. „Sexualität und Zärtlichkeit“ oder „Sinn- und Wertvorstellungen“ wurde eine falsch verstandene Toleranz erkennbar. So berichten Jugendliche, daß es zu Hause mit den Eltern kaum Streß gebe. „Ich kriege alles, was ich will“ und: „Ich darf kommen und gehen, wann ich will.“ Sie sagen aber auch, „meinen Eltern ist doch egal, wie lange ich abends weg bin. Die würden doch gar nicht merken, wenn ich gar nicht käme . . .“

Solche Äußerungen belegen, was auch in Gesellschaftsanalysen der letzten Jahre festgestellt wurde: Die heutige Elterngeneration ist zutiefst verunsichert in ihren Wert- und Zielvorstellungen. Das führt oft dazu, daß kaum noch Grenzen gesetzt werden. Die Jugendlichen können aber bestimmte Lebensprobleme nur im Zusammenspiel mit Erwachsenen lösen, und für sie ist die Auseinandersetzung und Abgrenzung von Erwachsenen deshalb elementar wichtig. Daß sie stattdessen ein Nebeneinander erleben, in dem für vieles die Maxime gilt: „Das muß doch jeder selber wissen . . .“, ist ein Zeichen von innerfamiliärer Individualisierung und immer größerer Trennung der Generationen. Es besteht die Gefahr, daß selbst elementare familiäre Beziehungen oberflächlich und beliebig werden.

Diese Analyse der JugendarbeiterInnen wurde vor nunmehr acht Jahren mit MitarbeiterInnen aus dem Bereich Erwachsenenbildung im Erzbistum Paderborn diskutiert. Schnell war klar, daß das so wahrgenommene Zusammenspiel der Generationen neue Formen der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen notwendig machte. Die Idee einer Begegnung zwischen den Generationen war geboren.

2. Konzeption

Das in einem alten Zisterzienserkloster am Rande des Eggegebirges gelegene Jugendhaus Hardehausen bietet von seinen räumlichen Voraussetzungen her ideale Bedingungen für eine Veranstaltungsform, in der Bildungsarbeit und Ferienaktivitäten miteinander verknüpft werden konnten und können. Freizeiteinrichtungen wie Schwimmbad, Kegelbahn, Turnhalle, Sportplatz, die Einbettung einer gut erhaltenen Klosteranlage in ein landschaftlich und ökologisch reizvolles Naturschutzgebiet: das alles ermöglicht, mit anderen zwanglos in Kontakt zu kommen, bietet aber auch genügend Raum für Selbstbesinnung und Rückzug. Der „Hardehauser Sommer“ versteht sich seit Beginn als Beitrag zu einer neuen Erziehungskultur, in der Jugendliche und Erwachsene sich wechselseitig als Erzieher und zu Erziehende, Fragende und Antwortende, Lernende und Lehrende erleben. Nicht nur die Jugendlichen sollen die Begegnung mit Erwachsenen erleben, diese können umgekehrt auch die Kreativität, die Begabungen, Fähigkeiten und Spontaneität der Jugend erfahren und dadurch sich selbst weiterentwickeln.

Dazu bietet der „Hardehauser Sommer“ zunächst für zwei Wochen einen abgeschlossenen gemeinsamen Lebens- und Erfahrungsraum, in dem ca. 150 Menschen, je zu einem Drittel Jugendliche, Erwachsene und Kinder, miteinander leben. Ein ca. 15köpfiges Leitungsteam setzt sich aus haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen aus den Bereichen der Jugend- und Erwachsenenbildung zusammen. Die Ausschreibung geht gesondert an Erwachsene und Jugendliche, da sich Jugendliche erfahrungsgemäß überwiegend allein, ohne ihre Eltern, anmelden. Da die erwachsenen TeilnehmerInnen ihre Kinder mitbringen, ist während der Gruppenarbeit eine Kinderbetreuung gewährleistet.

3. Ablauf

In der ersten Woche sind die TeilnehmerInnen vormittags in altersspezifischen Gruppen (Jugendliche/Erwachsene) zusammen. Dabei werden die eigenen Interessen und Fragen erarbeitet und die eigenen Unsicherheiten thematisiert.

Im letzten Jahr z. B. dachten die Erwachsenen-Gruppen über ihre Lebensgeschichte seit ihrer Jugend nach und fragten sich, was aus ihren Jugendträumen und Sehnsüchten geworden war. Parallel entstanden in den Jugendgruppen ähnliche Fragen zum Thema „Zukunftsträume, Zukunftssängste“.

In der zweiten Woche werden die Gruppen neu gemischt, Erwachsene und Jugendliche finden sich nun mehr thematisch zu gemeinsamen Aktionen/Projekten zusammen. In diesen Gruppen wird die Auseinandersetzung zwischen den Generationen gezielt gefördert. Das zwischen den Generationen vorhandene Konfliktpotential (unterschiedliche Vorstellungen von Leistungen, Normen und Werten) wird, unterstützt durch das Leitungsteam, das sich ebenfalls aus Jugend- und Erwachsenenleitungsteam neu gemischt hat, aufgedeckt. Im Zuge der Bearbeitung werden neue Formen des Miteinander-Umgehens erprobt und nach neuen Wegen der Lebens- und Konfliktbewältigung gesucht. Das Leitungsteam hat neben den gruppenspezifischen Themen immer auch das Ziel der Begegnung im Blick. Der Tagesrhythmus in den zwei Wochen ermöglicht Begegnung nicht nur in der geplanten Arbeitsstruktur, sie geschieht auch immer im informellen Bereich. Der Nachmittag ist für die Teilnehmer jeweils frei. Allerdings besteht die Möglichkeit, in verschiedenen kreativen Werkstätten (z. B. Töpfern, Musik machen, Kabarett), die Jugendliche und Erwachsene zum Teil selbst anbieten, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erproben und anderen weiterzuvermitteln.

Abends findet eine gemeinsame Abendrunde statt, in der etwas von der Gruppenarbeit am Vormittag in Austausch gebracht werden kann, in der aber auch Zeit ist für Sport, Spiel und Spannung. Da im gesamten informellen Bereich die Eigeninitiative der TeilnehmerInnen gefordert ist, sind gerade hier Möglichkeiten für zwanglose Begegnungen gegeben. Im Anschluß an die Abendrunde dient die eigens eingerichtete Kneipe als Feierabend-Treffpunkt für beide Generationen. Das Leitungsteam trifft sich täglich zu einem intensiven Austausch, zu Planung und Steuerung.

4. Einschätzungen

Der „Hardehauser Sommer“ hat nun seit sechs Jahren jährlich stattgefunden. Es zeigt

sich, daß eine generationsverbindende Ferienbegegnung wertvoll, aber auch schwierig ist. Die Auswertungsanmerkungen jugendlicher wie erwachsener TeilnehmerInnen belegen, daß die gemeinsamen Erlebnisse und Gespräche zu einer neuen Wahrnehmung voneinander führen können. Auf die Frage: „Wie habe ich die Begegnung mit den Erwachsenen bzw. Jugendlichen erlebt?“ kam von einer erwachsenen Teilnehmerin die Antwort: „Ich habe mehr von den Jugendlichen erfahren und sie besser verstehen gelernt, ich bin nicht mehr so voreingenommen.“ Ein Jugendlicher meinte: „Es war möglich, in Gemeinschaft etwas zu tun (z. B. Floßbau), miteinander zu reden, und gut fand ich auch, daß die Erwachsenen zu unserer Musik mitgetanzt haben.“

Es gelingt also, daß beide Generationen aneinander Interesse finden und das gemeinsame Tun als bereichernd erleben. Zu den gemachten Erfahrungen gehört allerdings auch, daß die Begegnung oft mühsam und in kleinen Schritten vorstatten geht. Sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen kommen keineswegs immer mit der hohen Motivation zum „Hardehauser Sommer“, nun, wie es in der Ausschreibung steht, „der jeweils anderen Generation zu begegnen“. Beide Altersgruppen sind mindestens genauso interessiert, Gleichaltrige kennenzulernen und ihre altersspezifischen Themen zu behandeln.

Eine Schattenseite hat auch unsere, sonst im Grunde bewährte Struktur: Wenn in der ersten Woche ein intensives Kennenlernen und Gemeinschaftserleben in der Gleichaltrigengruppe gelungen ist, fällt es in der Regel schwer, sich aus diesen Gruppen zu verabschieden. Sich nochmal neu auf eine altersgemischte Gruppe einzustellen, bedeutet eine Herausforderung. Erleichtert wird die Neuorientierung den TeilnehmerInnen durch die Aussicht auf Aktionen, die für beide Generationen reizvoll sein können. Gemeinsame „verrückte“ Unternehmungen wie „als Gaukler über die Dörfer ziehen“ oder „ein Floß bauen“ oder im „Club der toten Dichter agieren“ ermöglichen neue Erfahrungen miteinander und neue Eindrücke voneinander. Mit Erstaunen stellte im letzten „Hardehauser Sommer“ ein Jugendlicher fest: „Hier traut man sich Dinge, die man sonst nie machen würde, und die Erwachsenen machen richtig mit.“

Vielfältige Lebensgeschichten mit ihren beginnenden, aber auch geplatzten Lebensträumen können bei dieser intergenerativen Begegnung zur Sprache und zum Ausdruck kommen.

„Neuland“ entdecken wollte z. B. in einem der letzten „Hardehauser Sommer“ die Gruppe der Jugendlichen.

„Vitalis“ hieß der 6. Kontinent (in einem Projekt), der nur von Jugendlichen bewohnt wurde und wo die Erwachsenen nur für einen Tag zu Besuch sein durften. Auf diesem Kontinent „Vitalis“ galten andere Regeln für das Miteinanderleben als jene, die die Erwachsenen in ihrem Alltag gewohnt waren. Sie konnten viele Fragen stellen, mußten sich dann aber im Spiel entscheiden, ob sie für immer auf „Vitalis“ bleiben oder verändert (bzw. unverändert) nach „Europa“ (dem Kontinent der „Alten“) zurückkehren wollten.

„Lebens-Lauf, eine unendliche Geschichte“ nannten die Erwachsenen ihre Projektantwort, in der sie ihre Lebenserfahrungen zusammen mit den Jugendlichen ins Spiel brachten.

Aufbrechen – Unterwegssein – Neuland entdecken – Aufbrechen: so hießen die wichtigsten Stationen in diesem „Lebenslauf“.

Die Konzeption ist jedes Jahr neu reflektiert und den Erfahrungen des letzten Jahres entsprechend modifiziert worden. Die Begegnung der Generationen ist nicht leichter geworden, Leitungsteammitglieder beobachten, daß die gesellschaftlich erkennbare Unverbindlichkeit und Individualisierung auch im „Hardehauser Sommer“ eher stärker wird. Bislang sehen die MitarbeiterInnen diese Tatsache noch überwiegend als Herausforderung an. Der „Hardehauser Sommer“ bleibt ein Experimentierfeld und ein Schwerpunkt im Jugendhaus Hardehausen.

Michael Schäfers

Dialog zwischen Jung und Alt

Zum intergenerativen Umgang in Sozialverbänden

Der Autor berichtet von den Bemühungen der KAB Westdeutschlands um einen Dialog der Generationen und über die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben. Er verweist

besonders darauf, daß die Aufnahme eines solchen Dialogs ein stärkeres Interesse der älteren Generation an den Jüngeren voraussetzt und daß der Dialog „Hilfsmittel“ benötigt. red

1. Zum gesellschaftlichen und politischen Umfeld

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Westdeutschlands (KAB) versucht in den letzten Jahren verstärkt, einen Dialog zwischen den Generationen als festen Bestandteil der verbandlichen Arbeit zu verankern. Dabei kommt der Bildungsarbeit eine besondere Bedeutung zu, da sie eine Plattform bietet, Menschen aus verschiedenen Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dies erscheint heute um so wichtiger, als das Gespräch der Generationen untereinander durch die Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse moderner Gesellschaften keinen „natürlichen“ Raum mehr hat. Der vor allem in den urbanen Gesellschaften der letzten Jahre festzustellende Trend hin zu „Ein-Personen-Haushalten“ und die durch die wirtschaftlichen Erfordernisse erzwungene „Kleinfamilie“ als „reproduktives Paßstück“ der Industriegesellschaft machen deutlich, daß der intergenerative Dialog heute mehr denn je der Organisation und der Schaffung von Begegnungsräumen und Austauschmöglichkeiten bedarf. Verbände bringen für das Zusammenkommen und den Dialog der Generationen gute Voraussetzungen mit, da ihre Mitgliedschaft in der Regel mehrere Generationen umfaßt und sie über ein organisatorisches Gefüge verfügen, das generationsübergreifend angelegt ist.

Die Notwendigkeit eines Dialogs der Generationen ergibt sich zudem daraus, daß unter dem Vorzeichen knapper werdender Verteilungsspielräume staatlicher Transferleistungen die verfaßte Politik in den letzten Jahren verstärkt auf Verteilungskämpfe der Bürgerinnen und Bürger untereinander setzt, um die anstehenden Probleme zu lösen. Statt durch gezielte politische Maßnahmen Solidarität der einzelnen Bevölkerungsgruppen untereinander zu organisieren, einen neuen Gemeinsinn der Verantwortung zu schaffen und strukturelle Maßnahmen zu ergreifen, provozieren die politischen Akteure Diskussionen, die bestimmte Bevölkerungsgruppen (Sozialhilfeempfänger, Alte, Kranke etc.) als Bela-